

Konrad

Autor(en): **Reinhart, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaersblätter**

Band (Jahr): **1 (1910)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571203>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Konrad

Endlich hatte der Wind sich gekehrt; eine sanfte Bise trieb gegen Abend die Regenwolken, die wochenlang Schulbuben und Mägdlein in Ungeduld gehalten, über alle Berge, und als die Sonne untergegangen, stand ein freudig Abendrot am klaren Himmel, den Einzug goldener Tage verheißend. ◇

Ein Zaudern und Zweifeln war unnütz, die Schüler wären sonst ohne die Lehrer auf Reisen gegangen. ◇

Aber am Morgen, als alle am Bahnhof standen, Sonne am Himmel und auf den Gesichtern, da ging fast über jede Stirn ein kleiner Schatten. Konrads Schwester war in der Nacht gestorben; lang hatte sie leiden müssen; nun hatte sie der Engel erlöst; aber es war die einzige. Wie eine Wolke fuhr die Nachricht über die sonnige Reifestimmung der Kinder, aber nur auf wenigen blieb ihr Schatten haften; das was vor ihnen lag, strahlte zu hell, als daß das Schicksal eines andern länger in ihrer Seele Eindruck machte. ◇

«Nun», dachte ich, «die Reise hätt' ich dem Konrad wohl gegönnt! hat lang darauf gewartet!!» ◇

Aber da wiesen schon einige stumm, als könnten sie's selbst fast nicht glauben, auf einen Knaben hin, der im schwarzen Wollhut und halbleinenen Rock in der Mitte der Schüler stand.

Ich fühlte, wie das Blut mir in die Wangen stieg; das geht doch nicht an! Der Konrad, dem die Schwester tot zu Hause liegt, mit auf die Reise! Und rasch wollt' ich auf ihn zu, aber im Gehen ward mein Schritt langsamer, es kam mir der Knabe in den Sinn, der in den Stunden, wenn ich schöne Sachen vorlas, fast teilnahmslos vor mir gesessen oder mit unterstützten Händen, als ginge das ihn alles nichts an, durchs Fenster schaute, wo die Knaben einer andern Klasse Fußball spielten. — Ja, wenn er Fußball spielen konnte, war er dabei,

da leuchteten Augen und Wangen, und als wir den alten Lehrer begruben und allen beim Grablied das Weinen vor die Stimme kam, da hatte Konrad allein ruhig und gelassen, als wär's ein Lied vom Vaterland, weitergesungen mit seiner dunklen melodiosen Stimme. ◊

Als ich nun näher kam und hörte, was er zu seinen Kameraden sprach, so ward ich froher. Dem Baden redete Konrad, wie sie im Vierwaldstättersee baden wollten und wie er Edelweiß zu pflücken gedenke. ◊

«So könnt' er nimmer reden, wenn seine Schwester gestorben wäre!» Ueberhaupt er wär' imstande und hätte den andern einen Bären aufgebunden. Wer so kalt lächeln konnte bei den schönsten Gedichten, die ich vorlas, dem war auch solches zuzumuten, und es widerstrebte mir, ihn selber zu fragen, wie es sich verhielte; vielleicht war's doch ein bißchen Zweifel, vielleicht ein wenig Mitleid, das den Knaben ungern an das Leid zu Haus erinnern wollte mit einer plumpen Frage, die wie ein schwerer Stein in das blühende Gewirr seiner Reisedanken fiel.

Da kam der Zug, ein Geschrei und Drängen und Drohen, das nur eine Minute dauerte. Als die Tücher und Hüte vom Abschiedschwenken müde geworden und die Klasse wohlverpackt im Wagen saß, ward alles ein wenig ruhig, fast verlegen, sich besinnend, wo sie angesichts des Freudereichtums, der wie ein fruchtbehängener Garten vor ihnen lag, zugreifen wollte. Da benutzte ich die kurze Stille, setzte ein ernstes Gesicht auf und ging, nach links und rechts die letzten knappen Anweisungen gebend, durch die Reihen; dann saß ich unauffällig in eine Ecke, wohlwissend, daß an solchen Tagen die Kinder am freisten und frohsten sind, wenn sie des Lehrers Aug' und Ohr nicht spüren, und gerne selber sich regieren, da sie ahnen, daß bei übermütigen Seitensprüngen die Zügel fester gespannt werden. ◊

Bald begann ein hundertstimmiges Reden, Lachen, aus dem die Freude jauchzte, dann fingen sie an zu singen, all die Vaterlandslieder, wie sie schon hundert und hunderte von Reiseschulen auf der sonnigen Fahrt durch diese Strohdach-

grünen Dörfer, zwischen fruchtbeladenen Baumästen und salbei-blauen Wiesen hindurch gesungen haben, nur einmal unterbrochen, wenn eine Schloßruine, ein fröhlicher Käsbißenturm oder eine Storchenfamilie sich zeigte. ◇

Konrad drückte sich anfangs ein wenig hinter den Rücken seiner Kameraden; denn die standen und saßen um ihn herum wie um ihren Kapitän; man hörte seine schon leicht gebrochene Stimme aus allen heraus, wie einen tiefen Glockenton aus einer Herde leichter Bimmelschellen; aber ein wenig hastig ging seine Rede, dabei leuchteten seine schwarzen Augen fast wie in einem Fieber, und die dunkelbraunen Wangen glühten. Und wie daheim, wenn er etwas Ungrades getan, glitten seine Augen einmal scheu und ein andermal fast feindlich an mir vorüber zum Fenster hinaus. ◇

Im gleichen Takt und Tone sangen die Räder ihre Melodie. Durch Felder und Ebenen, an Dörfern und Städtlein vorüber fuhr der Zug. Der gleißende Spiegel eines Sees tauchte auf, ein altes graues Städtchen mit kuchenbraunen Dächern und spitzen Türmlein winkte vom andern Ufer und ein grüner Rebenhügel lag dahinter mit weißen Gartenhäuschen und grauen Mäuerchen. Ich deutete hinüber, meinte, das Bild da drüben sollten sie mit Augen trinken, die Mädchen hielten für ein Weilchen ihren Mund und auf ihren Gesichtern lag es ein paar Sekunden wie der Abglanz stiller Ergriffenheit.

Aber bei den Knaben weckte der Anblick des Sees die Gedanken der pochenden Lebenslust, und Konrad hörte man am lautesten: vom Baden redete er, vom Rudern und Schwimmen, und keinen Blick vom Wasser abgelenkt, war er aufgestanden.

Wie von einem Freudenfeuer glänzte die kaum gebändigte Erwartungslust auf den Gesichtern der Knaben; denn daß es heute noch zum Rudern und Schwimmen kommen sollte, das wußten sie wohl. ◇

Dorher aber tat sich den Blicken noch eine neue Welt auf, die sie zu Hause hinter den Wänden der heimatlichen Tannenwälder nur leise ahnen konnten, wenn die Alpen spitzen vornehm und gnädig einmal ein Zipfelchen ihrer weißen Schönheit

hinunter ins hügelreich erglänzen ließen. Nun tat sich diese Welt uns plötzlich auf, zum Greifen nah. Auf einmal, als der Zug um einen grünen Hügel bog, lag sie ausgebreitet da, wie von einem guten Zaubermann an der günstigsten Stelle ans hellste Licht gesetzt, sprang diese Welt uns plötzlich vor die Augen mit hundert blendenden Türmen, Erkern, Kuppeln und Spitzen, die wie gemeißelt am tiefblauen Himmel standen. ◊

Schwarzblaue Schründen und Schratten lagen auf den weiten Flächen wie geheimnisvolle Türen und Tore an den Marmormauern einer fremden Stadt mit Domen und Palästen. Ein paar weiße Wolken segelten in majestätischer Ruhe über dem Gefunkel hin wie riesenhafte Vögel mit weitgespannten breiten Schwingen. Eine Weile ließen wir die Berge predigen, und als das erste Oh und Ach der Mädchen zur Ruh' gekommen, trat für ein paar Minuten jene fast heilige Andacht ein, die man nur selten erfährt in einer Schule: wenn's gut geht, zwei- oder dreimal im Jahr, vielleicht auch nie; denn oft wollen wir an der Schönheit herumfingern und gewahren erst, daß wir sie verdorben, wenn die Schatten und Zeichen unsrer groben Hände dran zu sehen. ◊

Dann kam ein vorlautes Mädchen mit der Bitte, die Namen all der weißen Häupter zu sagen. Ich meine, daß es wenig Wert hat, die Schönheit der Berge mit Namen zu bekleben, da sie gar so bald vergessen sind und übrigens die Berge zu Hause mit andern Gestalten und Gesichtern den Kindern entgegen schauen. Ich benannte denn auch einige der Herrschaften und gestand, daß ich selbst nur wenige kannte. ◊

Da waren wir einander mit einemale nahe gekommen, das tat den Schülern im Herzen wohl, daß der Lehrer selbst nicht alles wußte, und da meinte ich, man könnte sie doch für unsere Reisetaufen, damit wir sie für heute und morgen gleichsam als unsere vertrauten Begleiter von Zeit zu Zeit wieder grüßen und nach dem Wetter und dem Stand der Sonne fragen könnten. Lustige, kühne, aber auch treffende Namen tauchten auf, wie grell und farbig blühendes Unkraut aus dem Boden unserer angeregten Stimmung: Himmelspitze; St. Petersdom hieß eine

runde Kuppel, «Himmelsleiter» meinte Konrad, mit dem Finger auf den höchsten zeigend. Wie er das meine, fragte ich, im Zweifel lächelnd. Errötend, ohne mich anzublicken, sagte er trocken, wer einmal dort hinauf könne, wäre schon im Himmel gewesen. Die andern schauten ihn etwas von der Seite an, wie wenn er über ihre Köpfe weg geredet. Ich aber fühlte mich ihm näher gezogen, und wie zur Erklärung seiner Worte, fing ich an zu erzählen von solchen Bergfahrten, die ich selber gemacht oder worüber ich kürzlich gelesen hatte. ◊

Konrads Wangen waren bei meinen Worten fast rot geworden und die Augen schienen in den Abglanz jenes Berges getaucht. Aber einmal und wieder einmal schluckte er hastig, wie um etwas Bitteres, das in seinem Innern aufsteigen wollte, darniederzuhalten. ◊

Ich mochte lang erzählt haben, vielleicht zu lang; denn plötzlich glitten meine Worte an den Gesichtern der Kinder ab als wie an glatten Wänden: ◊

«Der See, der See,» jubelte es auf einmal, «wir sind am See!»

«Schifflein fahren, Dampfschiff fahren!» und ich hatte zu tun wie ein Herdentreiber, bis ich den fünfzig Quecksilberherzen den richtigen Kompaß gegeben. Auf dem Schiff fuhren wir den See hinauf. Am Verdeck standen einige, schauten dem Handwerk des Steuermanns zu, im Maschinenraum die andern, erklärten einander das Gezahn und das Getriebe, und die grünen Ufer mit den braunen Knusperhäuslein konnten noch hundert Jahre herüberlachen, und doch waren mir diese zukünftigen Werkbank- und Maschinenmenschen lieber als die andern, die drinnen in der Kajüte Zuckerwasser mit Syrup mischten, Ansichtskarten schrieben oder einander die Zöpfe flochten.

Einige saßen still und versonnen, kaum mit dem Auge blinzeln, den Rucksack am Rücken auf den harten Bänken im Angesicht der Sonne, träumten und döselten, vielleicht von den Bergen, die einer nach dem andern aus den Kulissen traten und wieder verschwanden, vielleicht auch von dem engen Haus daheim, von der Ofenbank, gar vom Kaninchenstall oder vom Blumengärtlein vor dem Fenster. ◊

Einer, Konrad, schien auch eine Minute lang in Gedanken an die Heimat verloren, aber als ob er einer dunklen Wolke, die vor seine Augen getreten, entfliehen möchte, setzte er sich an einen andern Platz, nahm fast hastig ein Maulblättchen hervor und fing an zu spielen. Dabei hefteten sich seine Blicke wie trinkend an die höchsten weißen Spitzen, kaum daß er einmal mit den Augen zwinkerte als wie geblendet von der Fülle des Glanzes. ◇

Als das Schiff vor dem Rütli hielt und die Schüler sangen, tönte die Stimme Konrads heraus wie eine tiefe Glocke, die von fieberndem Arm geläutet wird, den andern fast um einen Takt und Ton voraus. ◇

Was der Lehrer von des Schweizerbundes Wiege redete, hörte Konrad nur mit halbem Ohr; einer hatte es gewußt, daß nun bald Flüelen käme, wo wir für den Mittag landen und rasten wollten. Landen konnten wir wohl; aber das Rasten war eine kurze Sache. ◇

Kaum, daß sie recht zugriffen und ihren Durst gelöscht, als schon die Knaben, Konrad voran, zum Ufer stürmten. Als ich hinkam, hatten sie schon einen Kahn vom Ufer losgelöst und Konrad mit entblößtem Oberkörper, braun fast wie ein Indianer, saß am Ruder und fuhr kommandierend und regierend hinaus. Ich warf noch einige scharfe Worte hinüber: ◇

«Wohl acht geben, ihr Mannen, gelt!» ◇

«Ja, ja, Herr Lehrer,» riefen drei oder vier, «der Konrad ist bei uns!» ◇

Ich wartete, freundlich nickend, noch ein Weilchen, denn ich wußte es wohl, ein wenig eitel waren sie schon auf ihr Rudern im fremden See, und als sie sich leicht, wie Seeratten ins Wasser warfen, tat mancher einen Blick ans Ufer, ob meine Augen ihm folgten. Nur Konrad tat, als wär ich längst schon weggegangen. ◇

Im Kopfsprung flog er hinaus, überließ den Kahn dem Wasser, tauchte unter, schwamm weit hinaus, warf sich auf den Rücken, prustend vor Lust, schlug das Wasser, stöhnte einmal vor Dergnügen, kam zuerst wieder ins Schiff und fuhr

eine Weile den andern nach; besorgt fast wie ein richtiger Fährmann gab er Weisungen und Ratschläge, und wenn einer der Jungen zu weit hinaus sich wagte, rief er ihn hart an, scharf wie ein Hauptmann. ◊

Und ich hatte Freude dran und keiner ahnte, wie schön sie waren, wenn die Sonne auf ihrem wasserfeuchten Körper glänzte und die Formen ihrer Glieder mit den Linien des Wassers und der Wellen zusammenspielten. ◊

Zweimal mußte ich die Jungen zur Umkehr rufen, denn das Schiff war zur Abfahrt bereit. ◊

Und dann kam die Stunde der schlaffen Nachmittagshitze, da die jungen Geister ein wenig die Flügel hängen lassen. Manche der Schüler blieben frisch und sangen muntere und kräftige Lieder oder gaben den Fremden Auskunft, andere senkten ein wenig die Köpfe und schlossen gar die bildersatten Augen. Konrad hatte einen Bergstock gekauft, in den er unter den Augen der Kameraden den Tag und das Ziel der Reise schnitzte. Als er den Namen «Rigi» eingrub, schaute er von Zeit zu Zeit hinüber, als ob jeder Buchstabe einen Gedanken und ein Symbol der Reise tragen mußte. Nur einmal hielt er inne, ich weiß nicht bei welchem Zeichen, als ob es ihn reute, weiter zu schneiden. Aber darüber kam er nun doch nicht hinaus; denn das Schiff war unversehens um die grüne Bucht gefahren und steuerte dem lang verborgenen Hafenneste zu, wo der Fuß seinen Aufstieg zum Rigi beginnen sollte. Und schon standen einzelne bepackt und wegbereit, daß Konrad hastig und leis errötend das Messer zuklappte und den Sack umhängte; denn er wollte bei den ersten sein, das sagten seine berghungrigen Augen, seine Wangen. ◊

Der hatte heute keine Ruhe. Wie ein Durstiger, der tage- lang gelehzt, trank der heute, und das Bergsteigen war ihm neu, kaum daß er daheim mit zerrissenen Hosen nach Vogel- nestern und dürren Flesten in den Vorberg gestiegen. Jetzt kam der Rigi, das Ziel der langen Wochen, der Traum der Nächte. Und die Erwartungsfreude und der Freudendurst sind gute Genossen; denn sie machen die Füße federleicht und geben den

Knaben Flügel. Oder ist auch noch ein bißchen Ehrgeiz dabei, der euch zwickt? Während wir bald da, bald dort am Rank ein Mädchen pflegen, stützen und doktern mußten, johlte und jodelte es da oben über uns, als ob alle Hirtensüßlein der Urschweiz am Rigiberge hinaufkraxelten. ◊

Die meisten Knaben sah ich nicht mehr, bis wir mit den letzten oben ankamen. Da eilten sie uns mit lustigen Bocksprüngen, als kämen sie aus dem Boden, entgegen, große Alpenrosenbüschel an die Stöcke gebunden. ◊

Und das Nachtquartier hatten sie auch schon ausfindig gemacht, erzählten eifrig von dem herrlichen Heuboden, wo wir schlafen wollten, grad unterm Dach, die Sterne lugen einem zu den offenen Luken herein. ◊

Als ob sie hier schon tagelang heimisch und wegvertraut, gingen sie voraus zur Sennhütte, wo alsobald ein frohes Schülerleben anging. Nichts hatte der Senne bereit gemacht. Der Boden unterm Dach ward rasch geräumt, duftendes Heu gestreut, ein Heidenlärm entstand, weil jeder unter einer Dachluke sein Lagerplätzchen haben wollte, von wo er bequem hinaussehen und einen weißen Gipfel oder wenigstens ein helles Sternlein grüßen konnte. ◊

Dabei hieß es immer: «Hier liegt der Konrad, ich bin beim Konrad, du auch, gelt!» Der aber war beschäftigt wie ein Vater. Immer brachte er neue Bürden Heu herauf: ◊

«Achtung!» rief er von unten her, «Achtung s'chunnt es Bett.»

Ich ließ sie gewähren, bis jeder ein Nestchen sich gesichert. Dann ging's hinaus zum Brunnen, der eiskalt neben der Hütte lief und dann zum Abendbrot. ◊

Die unbeholfenen Hirtlein hatten eine böse Stunde, bis jedes sein Glas schäumender Bergmilch, sein Stück Alpenkäse in Händen hielt. Aber die Kinder sind auf der Reise bald gesättigt, kaum daß sie ihre Sache gefaßt, drängt es sie wieder fort; denn jede Minute, einer Tätigkeit geopfert, die sie zu Haus alltäglich üben, scheint sie zu reuen. ◊

Und der Sonnenuntergang, das Alpenglühn, von dem sie längst gehört, das ging ihnen über alles. Auf der Höhe saß

das ganze junge Volk in Gruppen, wie sie sich liebten und verstanden. Denn was Gutes und Schönes schmeckt besser, wenn der Freund daneben ruht. ◇

Mit halboffenen Augen und ernsten Zügen im Gesicht schauten sie hinüber, wie die Berge ihre Farben spielen ließen, wie sie weiß noch standen, daß sich das Auge schließen mußte, dann golden überhaucht, dann aufzulodern schienen wie im Feuer, dann verglühten und ferner sanken in Rosenfarben, bis sie wie ermattet in blauem Duft erloschen und eine Herden-glocke oder ein fernes Alpenhorn uns aus dem Schweigen weckte. Wie nach einem schönen Lied die letzten Töne kostend, saßen wir noch ein Weilchen stumm, gingen dann fast schweigend hügelab in unser Quartier. Ein Lied noch oder zwei von der Heimat und ihrer Schönheit und Sehnsucht klang in die blaue Dämmerung hinaus, aber weicher als sonst, wo die harten Stimmen oft einen in den Ohren schmerzen. ◇

Konrad war der letzte, der vom Hügel kam; als er schon niederstieg, kehrte er sich noch einmal um, hielt einen Augenblick an; wie ein hungriger, Ungefättiger schöpfte er noch einen Blick, und als die andern im Bereich der heimeligen Hütte und des Glockenklanges ihr lautes Wesen wiedergefunden hatten und sich der Dachboden mit Lachen und Scherzen füllte, stieg Konrad nach einem Trunk vom Brunnen fast wie ein müder Mann die Stiege hinan. Noch einmal hörte ich seine Stimme, wie von plötzlich aufflackerndem Troß geschürt, bis die Müdigkeit des langen Tages die Oberhand gewann und auch den letzten Schwächer übermannte. ◇

In diesem ungewohnten Schlafquartier mußte ich, so schwer die Augenlider waren, im Schein eines schwachen Lichtes Nachtwache halten. Mit aufgestütztem Arme lag ich da, die langen, regelmäßigen Atemzüge der Schüler, die da zum ersten, vielleicht auch zum einzigen Male unter einem Dach beisammen schliefen, taten mir wohl; sie stimmten mich fast weich und glücklich, dazu der Mond, der jetzt durch eine offene Dachluke mit vielen Sternen auf den Boden leuchtete und in einem Streifen bis unters Dach über die Gesichter der Knaben und Mädchen lief.

Kühl strömte die Nachtluft herein. Das Geläut der Herdenglocken bildete die Melodie der großen Einsamkeit, dazu wie aus der Ferne Bach und Brunnen rauschen. ◊

Ich hätte in dieser Stunde nicht schlafen wollen; denn als ob ich doppelt und zehnfach fühlen könnte und eins geworden mit den schlafenden Kindern, kostete ich für mich und alle, denen da in Träumen das Reiseglück nachtönen mochte, den schwermütig süßen Zusammenklang des Erlebten und Erwarteten in der Stille und Abgeschlossenheit der Stunde. ◊

So blickte ich mit halboffenen Augen wie ein stiller Trinkender über die schlafenden Schüler weg in die helle Nacht hinaus, als in der hintersten Ecke, wo das Licht der Laterne und des Mondes nicht hingelangte, ein schwarzes Haupt sich hastig hob. Er mußte mich schlafend wähen, da ich dem Lichte abgewendet war, und wenn nicht ein Laut, wie der unterdrückte Seufzer eines Verwundeten, zu mir herübergedrungen, ich hätte ihn wohl auch nicht gewahrt. ◊

Fast mußte ich mich jetzt auch wundern, wie ich Konrad für eine Weile vergessen konnte, nachdem sein Wesen doch den ganzen Tag wie roter Mohn im grünen Korn mein Aug' auf sich gebannt hatte. ◊

Ein wenig Neugierde war es, als ich, statt ihn mit freundlichem Wort zur Ruh' zu mahnen, mich schweigend hielt, während Konrad fast hastig, wie aus Furcht, eine Frist zu versäumen, mit eiligem Geräusch um sich griff und seine Sachen suchte, sich erhob und, im Dämmerlichte wie ein Trunkener über die Kameraden fort sich tastend, nach der Stiege taumelte.

Daß ihn der Durst geplagt, die heiße Heuluft in seinem Winkel, das hätte mich ein anderer Knabe denken lassen. Bei Konrad, den ich tagsüber wie im Fieber gesehen, wie einen, der für ein Leid Vergessen trinkt, kam mir die tote Schwester in den Sinn. ◊

Schon war ich auf den Füßen, auf der Stiege und tastete mich hinab und hinaus. Da war ich schon im Freien, aber zu spät, um Konrad anzuhalten. Wie ein Dieb eilte er über die Weide talwärts; aber ich rief ihn an: ◊

«Konrad, wart, gelt!» Noch einige Schritte taumelte er weiter; dann blieb er stehen; wie ein kalter Eisengriff mußte ihm mein Ruf ans Ohr gedrungen sein. Als ich hinauskam an die Halde, kauerte er da. Wie von einem Schlag zu Boden geworfen, saß er, trotzig, und kehrte sich nicht nach mir. ◊

Ich mochte fragen und drängen, soviel ich wollte, er blieb stumm, aber auf einmal, als ich das Wort von seiner Schwester sprach, da fuhr er auf, wie an einer Wunde berührt, und laut weinend schoß er davon. ◊

«Ich muß heim — muß heim!» hörte ich aus seinem Heulen heraus. Aber ich war ihm auf dem Fuße, hielt ihn am Arm und redete scharf, fast rauh zu ihm. ◊

«Dummer Bub, was denkst, jetzt heim in der Nacht, daß auch noch zu Schanden fällst an den Flügen!» ◊

«Ich muß jetzt heim, sonst sterb ich auch!» Nachdem mein scharfes Wort an seinem Schmerze abgefahren, versuchte ich, mit gütigem Zuspruch ihn aufzurichten. ◊

Weiß Gott, was ich alles aufbot, und es war mir ernst, als ich den großen Lämmel vor mir sah, laut heulend wie einer, der links und rechts geohrfeigt worden. Endlich schien meine unermüdliche Rede wie warmes Oel an seinen Schmerz gedrungen zu sein, und ruhig ergoß er sich wie ein überflutend Gewässer im ebenen Gefild. Noch einmal schwoll es an, noch einmal wollte er mir auskneifen, als ich ihn sorgsam wie einen Schwerverwundeten der Hütte zuzuführen im Begriffe war. Aber ich hielt ihn fest am Arm. Auf der Schwelle vor der dunklen Oeffnung kam's nochmals über ihn. ◊

«Sei vernünftig Konrad, schöne Alpenrosen bringst ihr heim und legst sie ihr noch in die Hand!» Das schien ihn ein wenig zu trösten, und schweigend kamen wir oben an; ohne daß eins erwachte, legten wir uns nieder. Aber daß er nicht wieder schlief in jener Nacht, das weiß ich wohl; wie unter eines Gewissens Last, wälzte er sich auf dem rauschenden Heulager.

Und lange dauerte die Nacht nicht mehr, und die Traumstimmen mochten wohl zu laut rumoren in den fünfzig Freudenkästlein, die da ihres Heephatas warteten; denn bald rührte

es sich dort und dort, einer streckte den Hals, vorsichtig zuerst, aber dann brach das Erwachen durch. ◊

«Auf da! Morgen, Tagwacht, vorwärts, zum Kulm, schön Wetter!» Das purzelte durcheinander wie blinkende Quelltropfen und bald war die Hütte gähmend leer wie ein altes Vogelnest.

Alles strebte hinan, der Höhe zu, wo vor dem Frühstück die Sonne begrüßt werden sollte. ◊

Und Konrad — das tat mir wohl und heiterte mich auf — Konrad war bei den Vordersten, hatte wohl Vergessen gefunden und kann den Tag und die Luft zur Neige trinken. ◊

Morgen dann mag er seiner Schwester Alpenrosen und Tränen nachsenden. ◊

Mit unsern Buben und Mägdlein hatte es die Sonne gut gemeint; denn wenn sie merkt, daß ander Wetter um den Weg, und sie vielleicht am nächsten Morgen hinter Wolken wandeln muß, dann will sie sich mit einemmal genug tun für die andern Tage. In tiefen Purpur ist sie dann gekleidet, glänzender ihr Goldschein und mit Verschwendung wie eine Fürstin entfaltet sie ihre Schleier und Fächer, wirft farbige Gewande über die mannigfach sich beugenden Gestalten der Wolken um sich, beschenkt und übergießt ihr Gefolge mit Gold und Farben und wandelt auf glänzenden Straßen, die mit gleißender Seide belegt sind.

So war es heute, und das Alphorn mochte blasen, die Kinder schauten mit Andachtsaugen dem großen Morgen-gang der Sonne zu, die ihnen einen rosigen Glanz auf die Gesichter warf, und einen Goldblitz in die Augen, den sie lang noch mit herumtrugen. ◊

Selbst in den Anblick versunken, hatte ich keinen Gedanken mehr an den einzelnen, vergaß meinen Konrad und auch jenen andern, der während des Sonnenaufganges aus seiner Feldflasche trank. ◊

«Wo ist Konrad!» tönte es schon da und dort, und aufgereggt: «Der Konrad ist fort, ist den Berg hinunter!» ◊

«Ja, Herr Lehrer, er ist heim, hat er gesagt, ich meinte, er mach Spaß, — und ist den Berg hinunter!» ◊

«Schon lang?» ◊

«Als es anfang zu leuchten, hat er's gesagt!» Konrad war nicht mehr da. Es hatte ihn doch fort- und heimgezogen.

Wir suchten nach und riefen eine Weile. Nun, den Kopf hängen durften wir darum nicht. Konrad konnte schweizerdeutsch, hatte helle Augen und kam sicher nach Hause, auch ohne uns. Wohl fragten und riefen die Schüler und schüttelten den Kopf, ich beruhigte sie, und wenn er auch der Fröhlichkeit und der drängenden Bubenlust der andern fehlte, nun, was wissen die von Königstreue! Sie schafften einen andern Führer, sie wollten ihr Recht und ihre ungeteilte Lust. ◊

Und ich war froher an dem Tage, als am letzten, obschon ich ernste Worte reden mußte über den Unfug, daß einer uns davon lief. Wir schifften noch ein wenig über den See und faulenzten irgendwo am Gestade, langweilten uns auch ein wenig, und zuletzt war halt wieder das Willkommenste die Musik der Eisenräder, die uns heimwärts führten. ◊

«Reiseglück — heimwärtsglück!» So sang es mir und wohl auch den andern in den Ohren. ◊

Aber dann kam doch noch die Angst um unsern Konrad, und ein wenig Unmut und Ärger, daß er fortgelaufen. — Und große Augen, als er nicht zu Hause war. ◊

Aber er kam auch heim. Am andern Morgen, als seine Schwester schon im Sarge lag, kam er verstaubt und verlaufen wie ein Jagdhund heim und legte ihr noch das Büschel halbverwelkte Alpenrosen in die Hände. ◊

Einmal vielleicht werd' ich noch den Konrad fragen, warum er mitgekommen auf die Reise, da doch die Schwester tot daheim lag; warum er die Lust getrunken wie ein Dürstender. Warum er des Nachts jäh abgebrochen und am Morgen drausgelaufen wie ein Satter vom Tisch der hungrigen. — Ob er mir antworten wird? Ob ich ihn fragen werde? ◊

Vielleicht! Leicht laß ich ihn auch schweigen! J. Reinhart.